

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Kernsprecher Nr. 53.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Kramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbesitzer.

Monatlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Postgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 46. — 1914.

Weilburg, Dienstag, den 24. Februar.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 1189. Weilburg, den 20. Februar 1914.
Betr. Erhebung der Landwirtschaftskammerbeiträge.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat durch Erlaß vom 17. 1. d. Js. — I. A. II. e. 274 der Landwirtschaftskammer die Genehmigung erteilt, 10/7 (sechste) Prozent des Grundsteuerertrages für das Etatsjahr 1914 zu erheben.

Unter Bezugnahme auf die Verfügungen vom 12. Dezember 1899 (Kreisblatt Nr. 148) und 11. Mai 1901 (Kreisblatt Nr. 57) ersuche ich die Hebelisten aufzustellen und den Gemeinderäten mit der sofortigen Erhebung der Beiträge zu beauftragen; die erforderlichen Formulare, sowie die zur Erleichterung bei der Aufstellung der neuen Hebelisten dienenden vorjährigen Listen gehen Ihnen, soweit letztere nicht schon mit Verfügung vom 30. Juli 1913 — J. Nr. II. 4949 — übersandt worden sind, in den nächsten Tagen ohne besonderes Anschreiben zu.

Der Grundbesitz der Gemeinde und der Pfarrei sind in die Liste mit aufzunehmen, dagegen bleibt derjenige des Forst- und Domänenfiskus, sowie des Zentralstudienfonds außer Ansatz.

Da in den letzten Jahren in verschiedenen Gemeinden der Grundsteuerertrag gegen das Vorjahr erheblich zurückgeblieben, derselbe auch in den Listen vielfach nicht ordnungsmäßig ausgedrückt war, so mache ich den Herren Bürgermeistern die gewissenhafteste Aufstellung der Listen zur Pflicht.

Wegen Nacherhebung der im Vorjahre zu wenig erhobenen Beiträge verweise ich die betreffenden Herren Bürgermeister auf die Verfügung vom 30. Juli 1913 — J. Nr. 4949 — und erwarte deren genaueste Beachtung.

Die Ablieferung der Beiträge hat bis spätestens zum 15. Mai d. Js. an die hiesige königliche Kreiskasse nach Abzug von 3 % Begebühren zu erfolgen.

Hierbei ist sowohl die diesjährige als auch die vorjährige Liste der Kreiskasse mit zu übergeben.

Bericht über die Ablieferung der Beiträge und der Listen an die königliche Kreiskasse ist ebenfalls bis zum 15. Mai d. Js. hierher zu ermitteln.

Der königliche Landrat.
L. 901.

Weilburg, den 20. Februar 1914.

Bei einem verendeten Ochsen des Landwirts Peter Wehl zu Pechholzhausen ist Milzbrand amtlich festgestellt worden.

Der königliche Landrat.
L. 926.

Weilburg, den 20. Februar 1914.

Dem praktischen Arzt Dr. Johannes Stoerckel zu Vin-
gerried, geboren am 19. Juli 1867 zu Ebernburg, ist der von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Coblenz am 25. Juli 1910 ausgestellte Führerschein für Kraftwagen mit Verbrennungsmaschine Klasse 3b, Liste Nr. 47 entzogen worden.

Abdruck erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnisnahme mit dem Ersuchen, im Ermittlungs-falle den Führerschein einzuziehen und hierher zu senden.

Der königliche Landrat.
L. 674.

Weilburg, den 20. Februar 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Der Herr Regierungspräsident zu Wiesbaden führt
Mache, daß die durch die Verfügungen vom 8. März 1906, Pr. I. G. 972 und vom 16. Oktober 1906, Pr. I. G. 4991 angeordnete Vorlage von Fragebogen bezw. Zeitanzeigen über die beim Betriebe von Kraftfahrzeugen vorgekommenen schädigenden Ereignisse vielfach nicht pünktlich erfolgt. So seien auch letzthin erst mit den Fragebogen über die im 4. Vierteljahre 1913 vorgekommenen Kraftfahrzeug-Unfälle eine ganze Anzahl Fragebogen aus vorhergehenden Vierteljahren eingereicht worden.

Ich bringe daher den Ortspolizeibehörden des Kreises die genaueste Beachtung der Verfügung vom 19. März 1906, I. 1400, — Kreisblatt Nr. 35 — in Erinnerung.

Der königliche Landrat.
L. 926.

Nichtamtlicher Teil.

Wie 1907!

Der Ausgang der Reichstags-Wahl im dritten
Magdeburger Wahlkreise, der mit der Wahl des konservativen Kandidaten, Rittergutsbesitzer Schiele-Scholle, gegen sozialistischen Mandats-Bewerber, Expedient Haupt-

Magdeburg, endete, ist ein Zeichen der Stimmung, die heute im deutschen Volke herrscht. Für den gewählten Abgeordneten sind auch die Nationalliberalen sowie ein erheblicher Teil der Angehörigen der fortschrittlichen Volkspartei eingetreten; es zeigte sich damit dieselbe Volksströmung wie 1907, als die Neuwahlen der radikalen Partei den bekannten, ganz unerwarteten großen Abbruch brachten.

Das deutsche Bürgertum wollte damals Ruhe vor den Ränkeren im Arbeitsleben haben, es sehnte sich heute nach Ruhe vor den endlosen sozialpolitischen Kämpfen und Pladereien, die so vielen Arbeitgebern die Freude an der Arbeit rauben. Diese Stimmung ist nicht allein in Mittel- und Kleinstädten vertreten, die Erbitterung ist noch weit stärker in den Großstädten; wenn jetzt Neuwahlen in Berlin stattfänden, so würden auch dort bedeutende Stimmenverschiebungen zu verzeichnen sein. Die Kleinbürger, die noch bei der Wahl von 1912 wegen der vorher bewilligten neuen Steuern vielfach sozialdemokratisch wählten, sind heute an der Spree ganz umgewandelt, sie sind direkt antisozial geworden. Einmütig haben die Tausende von kleinen Geschäftsleuten in Berlin jetzt gegen die vollständige Sonntagsruhe im Geschäftsleben, mit welcher der Reichstag sie beglücken will, protestiert. Die Erkenntnis, daß die Arbeitgeber für die Sozialpolitik gewaltige Kosten zu leisten, aber davon keinen auch nur annähernd entsprechenden Nutzen haben, ist riesengroß geworden, sie ist gerade in Berlin in massenhaften Zuschriften an die Zeitungen zum Ausdruck gekommen.

Es gibt Zeiten, in welchen das bittere Muß des praktischen Lebens über alle parteipolitische Theorie siegt; eine solche Zeit bestand, wie gesagt, 1907, sie ist heute wiedergekommen. Der große Wehrbeitrag hat die breiten Volksschichten völlig frei gelassen, am schärfsten hat er den Röhricht, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft, belastet. Obwohl die Konjunktur eine laue ist, ist willig geleistet, was verlangt worden ist, aber alle diese bürgerlichen Kreise hatten auch recht, als sie sagten: Jetzt muß die sozialpolitische Pladerei abgebrochen sein! Die neue Versicherungsordnung hat viel mehr böses Blut gemacht, wie hohe Steuern, niemand ist zufrieden und darnach wählt er. In der Bevölkerung besteht die feste Überzeugung, daß den radikalen Forderungen mehr wie gut nachgegeben ist, und darnach hat sie gewählt.

Sie hat auch in der Jähern-Angelegenheit anders gedacht, wie radikale Versammlungsbredner. Allen, die Soldat gewesen sind, will es absolut nicht in den Kopf, daß sich der Soldat gefallen lassen soll, was sich die Zivilisten selbst nicht gefallen lassen würden. Vor allem will aber das deutsche Bürgertum nicht einsehen, daß sich deutsche Soldaten im Reichslande von aufgeregten Elsas-Volksbrüdern gering achten lassen sollen. Wenn Deutsche in Frankreich so chauvinistisch auftreten wollten, dann wanderten sie ohne weiteres ins Gefängnis, wie es dem angetrunkenen Studenten im vorigen Jahre in Paris erging, der die französische Republik „beleidigt“ hatte und dafür außer einer erheblichen Geldbuße noch drei Monate Gefängnis bekam. In die deutschen Bürgerköpfe ist viel eigene Einsicht gekommen, und wie wird keiner so leicht wieder hinausgetrieben.

Kleinstadt-Nachleben.

Reichstags-Verichte bilden nicht häufig die Bestärkung der Frauen, aber vielleicht haben sie doch einen Blick auf die Neben geworfen, die im Parlament dem Nachleben der Großstädte galten. „Sodom und Gomorra!“ So ist es da wohl von ihren Lippen gellungen. Wenn sie dann weiter gehört haben, wie verschiedene Volksvertreter behaupteten, daß das Nachleben von Mittel- und Kleinstädten auch nicht immer ganz einwandfrei sei, so werden sie jedenfalls geantwortet haben: „Bei uns paßte es etwas nicht!“ Und darin haben sie recht, wenn man das Scherzwort auf das Wortchen „so“ legt; denn für die Übertragung des großstädtischen Treibens auf die Provinz fehlt es dort an Publikum, weil dies anders zu arbeiten hat, wie die Weltstadt-Nachzügler, ganz abgesehen von dem Geschmach. Da braucht man nur einen Berlin-Besucher zu fragen: „Na, wie war's nachts?“ — um die Antwort zu erhalten: „Einmal die Nacht deswegen um die Ohren geschlagen, aber nicht wieder!“

Menschen sind wir alle. Und da wird auch der Kleinstädter sagen, daß die Bewohner seiner Stadt nicht alle Engel sind, oder er wird dies Wort nur auf das weibliche Geschlecht beschränken. Immerhin ist, selbst diesen Fall ins Auge gefaßt, die Möglichkeit der Beschränkung von Ausschreitungen in mittleren und kleineren Orten viel einfacher, weil alle Welt sich kennt. Wenn nun im Reichstags-Anträge erwogen werden, die begnadeten, die neuen, demnachst zu beratenden Nacht-Paragrafen der Gewerbe-Ordnung auch auf alle mittel- und kleinstädtischen Betriebe auszu-dehnen, so könnte das einen Schlag ins Wasser bedeuten, wenn nicht für Interessenten und Behörden die praktischen Anweisungen übertrassungen bringen könnten.

Die Polizeistunde bleibt in mittleren und kleineren Orten ein heiliger Miegel, während sie in den Großstädten nicht allgemein sein kann. In den letzten Jahren ist es allerdings ein paar Male vorgekommen, daß Frauen-Petitionen an die vorerwähnten Behörden gelangten, des An-

halts, die Polizeistunde zu kürzen, weil die Männer reger-mäßig zu lange kneteten, und diesen Gefuchen ist auch wiederholt entsprochen. In der „regelmäßigen“ Erscheinung eines über die normale Grenze hinausgehenden Nachtlebens wird überhaupt das nächtliche Weltstadt-Treiben zu suchen sein. Im übrigen sind ja nun mal die Zeiten vorbei, wo die Mittel- und Kleinstadt sich ausnahmslos früh zur Ruhe begab. Daß sie nächtliche Stille sich im allgemeinen bewahrten, darum beneidet sie doch mancher Großstädter.

Politische Rundschau.

Freiherr von Rheinbaben.

In dem man jetzt allgemein den künftigen Statthalter der Reichslande erblickt, entstammt einer dem schlesischen Uradel angehörigen Familie, die 1881 das Recht zur Führung des Freiherrntitels erhielt. Freiherr Georg Kreuzwendsch von Rheinbaben wurde am 21. August 1855 als der älteste der beiden Söhne des im Feldzuge 1866 gefallenen Majors Gustav v. Rheinbaben geboren, steht also im 59. Lebens-jahre. Im Jahre 1893 vermählte er sich mit der Freiin Hedwig von Villenron. Dieser Ehe sind zwei Töchter und ein Sohn entsprossen.

Nachdem er Regierungspräsident in Düsseldorf gewesen war, wurde er im Alter von erst 45 Jahren als Nachfolger des Herrn v. d. Rode preussischer Minister des Innern. 1901 wurde er Finanzminister als Nachfolger Miquels, dessen befähigster Schüler er während mehrjähriger Tätigkeit als Hilfsarbeiter und Vortragender Rat im Finanzministerium gewesen war. Um Steuer- und Börsenreformen hat er sich während seiner ministeriellen Tätigkeit hohe Verdienste erworben. Im Juni 1910 vertauschte er auf seinen eigenen Wunsch den Ministerposten mit dem des Oberpräsidenten der Rheinprovinz. Trotz angespanntester Amtstätigkeit hat Herr v. Rheinbaben noch immer Zeit zur Pflege von Kunst und Wissenschaft übrig gehabt. Der Fonds des Rheinischen Goethe-Vereins für die Erhaltung der Düsseldorfer Festspiele trägt seinen Namen.

Zum Urteil gegen Rosa Luxemburg, das auf ein Jahr Gefängnis lautete, wird uns geschrieben: Der Antimilitarismus, der in Göttern in die Erscheinung trat und in den sozialdemokratischen Anträgen auf Einschränkung oder Beseitigung der kaiserlichen Kommandogewalt zum Ausdruck kommt, ist die ernsteste Erscheinung der Gegenwart. Von Frau Luxemburg, die den radikalsten Flügel der Sozialdemokratie vertritt, weiß man ohne weiteres, daß ihr jedes Mittel recht ist, um zum Ziele zu gelangen. Wenn sie in ihren Vorträgen, die der Anklage zu Grunde lagen, gesagt hat, „wenn wir die Wodwaße gegen unsere französischen oder ausländischen Brüder erheben sollen, so tun wir das nicht“, so hat das den Soldaten gegolten und nicht dem Volk, die Truppen sind zu der schmachlichsten Tat, auf der die Todesstrafe steht, aufgefordert worden. Wenn die „blutige Rosa“ auf ein Jahr aus der Öffentlichkeit ver-schwindet, so wird das namentlich für die Sozialdemokratie gut sein, die sich ohne die mahnwichtigen Aufstachelungen gerade durch diese Frau ruhiger entwickeln wird.

Fürstenreisen nach Amerika. Nachdem dieser Tage gemeldet worden war, daß König Ferdinand von Bulgarien mit Familie eine Reise nach Amerika unternehmen würde, heißt es soeben, daß König Ludwig von Bayern gleichfalls entlassen sei, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten einen Besuch abzustatten und dabei namentlich auch die Sehnsüchte einer Ozeanreise kennen zu lernen. König Ludwig ist 69 Jahre alt; es ist daher fraglich, ob die Münchener Meldungen zutreffen.

Die deutsche Militärmission in Konstantinopel bleibt unsern guten Freunden in Paris, London und Petersburg ein Dorn im Auge. Aus dem Umstände, daß der Stabschef der Mission, Major v. Strempe, einen schon seit Jahren verschobenen Urlaub endlich angetreten hat, konstruiert man alle möglichen Reibungen und Konflikte. General Vianan von Sanders soll sich sogar mit dem amerikanischen Bot-schafter beim Sultan überworfen haben, weil ihm bei einem Fest auf der Botschaft nicht der ihm gebührende Platz zu-gewiesen worden war. Es ist unmöglich und auch nicht nötig, alle diese aus dem blassen Reide geborenen lügen-haften Unterstellungen zu widerlegen.

Der Kaiser besichtigte am Montag im Berliner Schloß das Modell eines Erholungsheims, das Frau v. Siemens in Albed für schwächliche Kinder bauen wird. Am heutigen Dienstag obend findet im Berliner Schloß der Fastnacht-ball statt.

König Georg und die Suffragetten. Bei der Vor-stellung „Liebling der Götter“ im Londoner Hoftheater, dem der König von England beizuhte, schrien plötzlich fünf Suffragetten: Warum martert Ihr Frauen im Gefängnis? Gebt den Frauen das Wahrecht! Die Schreierinnen wurden sofort aus dem Theater entfernt, der König und seine Umgebung nahmen von dem Vorfalle keine Notiz.

König Wilhelm von Albanien? Da die Albanesen für die Bezeichnungen Fürst und König nur ein Wort haben, das dem lateinischen Imperator entspricht, so weiß man nicht, ob Essad Pascha in seiner Huldigungsrede an den Prinzen in Reunies diesen als König oder Fürsten von Albanien proklamiert hat. Ein Teil der Blätter spricht

vom Fürsten, der andere vom König Wilhelm. Wichtiger als die Titelfrage ist indessen der Umstand, daß die Albaner aller Stämme herzlich entschlossen sind, dem neuen Herrscher die Treue zu halten. Der Treuschwur, den Esad Pascha, der Führer der Deputation, die dem Prinzen in Newted die Krone anbot, später bei dem Festmahl zu Köln in den denkbar stärksten Worten und in feierlichster Form ablegte, darf als eine Bürgschaft für den heiligen Entschluß der führenden Albaner angesehen werden, treu zu dem neuen Fürstenhause zu stehen.

Die albanische Abordnung machte am Montag in Waldenburg i. S. dem Vater der Gemahlin des Prinzen zu Wiesbaden, dem Fürsten Schönburg-Waldenburg, ihre Aufwartung und begab sich von dort nach Wien, wo sie wahrscheinlich vom Kaiser Franz Joseph empfangen wird. Von Wien reist die Deputation nach Triest, wo sie mit dem Prinzen Wilhelm zusammentrifft und gemeinsam mit diesem und der prinzipal Familie sich zur Überfahrt nach Durazzo einschiffen.

Der Volksrichter des Grafen Mielezinski.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Graf Mielezinski ist vom Schwurgericht der polnischen Kreisstadt Meserich von der Anklage des Totschlages seiner Gattin und deren Liebhabers, des Grafen Mianzynski, nach zweitägiger Verhandlung freigesprochen worden. Das Urteil hat eine zwiespältige Aufnahme gefunden! Zum Teil wird gesagt, daß die in furchtbarer Erregung verübte Tat als eine solche aufzufassen sei, bei deren Verübung der Angeklagte die Gewalt über sich selbst verloren hatte, während es andererseits heißt, daß das Faltum des Totschlages nun einmal vorhanden sei, hätte auch die Verurteilung, wenngleich mit mildernden Umständen, erfolgen müssen. Es ist gewarnt worden, die Sensations-Freisprechung der französischen, italienischen und anderweitiger Schwurgerichte bei uns einzuführen.

Dazu wird uns von geschätzter Seite geschrieben:

Jedes Schwurgericht besteht bekanntlich aus dem Kollegium von drei Berufsrichtern, welches das Strafmaß festsetzt, und den zwölf Volksrichtern, den Geschworenen, welche die Schuldfrage entscheiden. Ihr Obmann verliest nach geheimer Beratung die Antwort auf die den Geschworenen vorgelegten Schuldfragen und zwar ohne Angabe von Gründen. Zur Verurteilung gehören mehr als sieben Stimmen. Wenn, wie es in diesem Falle geschehen ist, die Schuldfrage verneint ist, so hat der Gerichtshof natürlich auf Freisprechung zu erkennen. Gegen den Wahrspruch der Geschworenen gibt es eine Berufung nur dann, wenn ein Formfehler vorliegt. Eine Aufhebung des Wahrspruches durch den Gerichtshof kann allein in dem Falle erfolgen, wenn derselbe annimmt, daß sich die Geschworenen zu Ungunsten des Angeklagten geirrt haben. Im vorliegenden Falle ist das Urteil rechtskräftig, denn es liegt kein Formfehler und auch kein Irrtum zu Ungunsten des Angeklagten vor.

Außerhalb der gerichtlichen Schranken wird jetzt die Frage aufgeworfen: Besteht ein Geschworenen-Irrtum zu Gunsten des Angeklagten, das heißt: Sind die Volksrichter etwa zu milde gewesen? In den romanischen Ländern werden, wie schon weiter vorn gesagt, wegen Totschlages, ja sogar wegen geplanten Mordes angeklagte Personen nicht selten freigesprochen, wenn es sich um solche Sensations-Affären handelt, und ganz besonders ist das der Fall bei weiblichen Angeklagten. Der Freispruch der schönen Madame Steinheil in Paris, der früheren intimen Freundin des Präsidenten Jellé Faure, ist eine solche Affäre. Wir denken strenger und müssen gegen die Verallgemeinerung solcher Erkenntnisse unter allen Umständen protestieren. Im vorliegenden Fall ist nur anzunehmen, daß die Volksrichter in der unter Ausschluss der Öffentlichkeit abgehaltenen Sitzung solche Dinge erfahren haben, die ihnen den nach „bestem Wissen und Gewissen“ abzugebenden Wahrspruch auf die Lippen zwangen, die Schuldfragen zu verneinen.

Wenn alle Freisprüche der Schwurgerichte genau registriert würden, so würde man übrigens finden, daß solche Erkenntnisse bei uns durchaus nicht allein stehen. Aber sie betreffen meist Angeklagte ohne Rang und Namen, und da werden diese Wahrsprüche in der Öffentlichkeit weniger beachtet. Die Verteidiger beginnen ja auch in solchen zweifelhaften Fällen ihre Reden vor dem Schwurgericht meist damit, daß sie die Geschworenen darauf hinweisen, sie hätten nur auf ihre eigene Überzeugung und auf nichts anderes zu achten. Das ist zutreffend, aber man wird doch nicht sagen können, daß bei der Aburteilung von Staatsräten und deren Ausführern nun jedes öffentliche und staatsrechtliche Interesse außer Betracht kommen soll. So weit dürfen wir nicht gehen, damit gelangen wir auf die schiefe Ebene der tendenziösen Schwurgerichts-Praxis wie in Paris und anderswo.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

34. Sitzung vom 28. Februar.

Die Beratung des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt beim Kapitel „Medizinalwesen“.

Abg. v. Pappenheim (H.): Es müssen mehr als bisher auch kleine Krankenhäuser geschaffen werden, die nicht des ganzen teuren Apparates wie die großen Krankenhäuser bedürfen. Abg. Frhr. v. Steinacker (Ztr.): Der Geburtenrückgang im Deutschen Reich ist geradezu erschreckend. Die Regierung muß in dem Kampfe gegen diese Erscheinung ihre Unterstützung leihen. Nicht die Gesundheit des Volkes hat abgenommen, sondern man verhindert künstlich die Empfängnis. Die Sozialdemokratie untergräbt die Religiosität der Frauen, um sie für die Gedanken der Geburtenverhütung gefügig zu machen.

Minister v. Dallwig: Um dem Geburtenrückgang, der vor allem auf die zunehmende Genußsucht und auf die Agitation gewisser Kreise zugunsten einer Einschränkung der Geburten zurückzuführen ist, wirksam entgegenzutreten, sind außer polizeilichen Mitteln auch noch andere geboten. Was mit polizeilichen Mitteln geschehen kann, soll versucht werden und ist zum Teil bereits versucht worden. Es sind bereits Verfügungen an die Staatsanwaltschaften erlassen, den Handel und die Anpreisung von Abortivmitteln scharf zu überwachen und zu verfolgen. Bekanntlich liegt dem Reichstag ferner ein Gesetzentwurf vor, wonach die Anpreisung solcher und ähnlicher Mittel von Haus zu Haus im Umherziehen und der Vertrieb verboten werden soll. Diese Maßnahme ist sehr wichtig, weil der Vertrieb überwiegend im Umherziehen von Haus zu Haus erfolgt. In diesem Sinne ist auch die Resolution der 22. Reichstagskommission zu begrüßen, die den Erlaß eines Gesetzes will, in dessen § 1 die zur Beseitigung der Schwangerschaft bestimmten Mittel und die zur Verhütung der Empfängnis dienenden Gegenstände vom Bundesrat verboten werden können, insofern nicht der Schutz der Gesundheit entgegensteht. (Beifall.) In etwa 5 bis 6 Wochen wird außerdem eine eingehende und umfangreiche Denkschrift mit dem grundlegenden Material für diese ganze Frage der Öffentlichkeit übergeben und wahrscheinlich einer Kommission von Sachverständigen überwiesen werden.

Abg. Grund (nl.): Im Handelsverkehr mit Erzeugnissen der Nahrungsmittelchemie fehlt es an festen Normen, wodurch viele Gewerbetreibende geschädigt werden. Den reellen kleinen Handel soll man nicht zu scharf anfaßen. Geheimrat Abel: Seit Jahren schweben zwischen den zuständigen Stellen Verhandlungen, um rechtsgültige Normen für den Handel mit Nahrungsmitteln festzusetzen, die der Handel allgemein wünscht. Abg. v. Woyne (H.): Zur Verhinderung des Geburtenrückganges könnten namentlich die Hebammen aufklärend wirken; man sollte ihre Tätigkeit in jeder Beziehung unterstützen. Ministerialdirektor Richter: Bei den Untersuchungen über die spinale Kinderlähmung hat sich herausgestellt, daß der Krankheitserreger so klein ist, daß wir ihn mit unseren Hilfsmitteln nicht erkennen können. Der Geburtenrückgang ist eine schwere nationale Gefahr, mit polizeilichen Mitteln ist das fast gar nichts zu helfen. Das Volk muß hier selbst helfen. Die Aufgabe hat in erster Linie der Lehrer und der Geistliche zu lösen. Die Hebammen werden noch in weiterem Umfange als bisher zur Aufklärung herangezogen werden. Die Gründung besonderer Vereine möchte ich nicht empfehlen. Die übertragbaren Geschlechtskrankheiten richten gerade bei uns in Deutschland kolossale Verheerungen an. Nur durch Hebung des sittlichen Zustandes werden die Gefahren des Geburtenrückganges beseitigt. (Beif. Beifall.)

Abg. Hirsch (Soz.): Es ist nicht wahr, daß wir den Geburtenrückgang wünschen. Der Geburtenrückgang setze ein mit dem neuen Zolltarif und erreichte seinen höchsten Stand im Teuerungsjahr 1911. Abg. Mugdan (Sp.): Der Kreisarzt ist der geborene hygienische Erzieher des Volkes. Es müssen mehr Kreisärzte in Hauptamt angestellt werden. Ministerialdirektor Richter: Die Zahl der vollbesoldeten Kreisärzte wird allmählich vermehrt. Abg. v. der Osten (H.) wünscht eine bessere Kruppelsfürsorge. Abg. Schumann (nl.) erklärt als ausschlaggebendes Moment des Geburtenrückganges die Genußsucht und weist nach, daß die Lebenshaltung der unteren Stände sich erheblich gehoben habe. Nach unwesentlicher Debatte über Impfsachen wird der Etat bewilligt. Dienstag 11 Uhr: Etat der Bauverwaltung. Schluß 6 Uhr.

Ein bischöfliches Palais in die Luft gesprengt! 6 Tote, 12 Schwerverletzte.

Ein furchtbares Verbrechen wird aus Debreczin (Ungarn) gemeldet. Unbekannte Verbrecher brachten im Palais des Bischofs Witloffy eine Sprengmaschiene zur Explosion. Die Wirkung war furchtbar. Der Sekretär des Bischofs, ein Vikar wurden buchstäblich in Stücke gerissen, vier andere Männer gleichfalls sofort getötet, schwer verletzt wurden zwölf Personen. Der Bischof selbst, dessen Wohnort wahrscheinlich der Anschlag galt, blieb wie durch ein Wunder unverletzt, obgleich auch sein Zimmer, in dem er krank lag, durch die Explosion demoliert wurde. Der Töchter des getöteten Vikars wurde bei der Nachricht vom Tode ihres Vaters wahnsinnig. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist ungeheuer. Die Nachforschungen nach den Verbrechen werden fieberhaft betrieben. Die Ursache der Explosion war so groß, daß Möbel aus dem Zimmer des Bischofes auf die Straße geschleudert wurden.

Von einer Seite wird gemeldet, daß die Ursache des schrecklichen Verbrechens in dem rumänisch-ungarischen Nationalitäten-Kampf zu suchen sei. Das Bistum Debreczin, das der griechisch-katholischen Kirche angehört, war erst kurzem errichtet worden. Verschiedene rumänische Gemeinden, die früher rumänischen Bistümern angehört waren dem neuen Sprengel zugeteilt worden, ohne daß den Rumänen dadurch etwa in ihrer Überzeugung und ihren Gewohnheiten Gewalt angetan worden wäre. Bei der Errichtung des Bistums Debreczin kam es schon zu wüsten Kundgebungen der rumänischen Kirchennationalisten, man kündigte offenen Widerstand an, der jetzt leider in furchtbarste Tat umgesetzt worden ist.

Sozial-Nachrichten.

Wiesbaden, den 24. Februar 1914.

Wie wir erfahren, haben die höchsten Herrschaften gestattet, daß morgen, am Todestag des hochseligen Großherzogs Wilhelm, die Familiengruft in der Schlosskirche dem Publikum zugänglich sei. Die Gruft wird demontiert, sprechend von 9-12 Uhr und 2-5 Uhr geöffnet sein. Zugang zur Kirche vom Schlossgarten aus.

[Feldbergfest.] Der dieses Fest vorbereitende Ausschuss hielt kürzlich in Wiesbaden eine Sitzung ab und beschloß, den diesjährigen Feldbergfest-Turntag, zu dem alle Turnvereine des Mittelrheingebietes der Deutschen Turnerschaft einen Vertreter entsenden können, auf Sonntag, den 15. März, vormittags 9½ Uhr einzuberufen, und zwar in der Turnhalle des Turnvereins „Vorwärts“ in Döckenheim. Außerdem wurde beschlossen, dem Turntag zu empfehlen, das diesjährige Feldbergfest, entgegen der seit vielen Jahren gebräuchlichen Gepflogenheit, wonach dasselbe stets am 1. Sonntag nach dem 15. Juni abgehalten wurde, auf Sonntag, den 2. August zu legen.

[Einberufung der Militäranwärter bei der Eisenbahnverwaltung.] Der neue Etat der Preussischen Eisenbahnverwaltung sieht unter anderem 600 neue Zugführer und 2000 Schaffnerstellen vor, die zu sieben Asteilen der Militäranwärtern vorbehalten sind. Militäranwärter, die sich als Aspiranten für den Zugbegleit- und Ladedienst melden, können bestimmt darauf rechnen, sofort nach der sechsmonatigen Probefristzeit einstufig angestellt zu werden. Es wird besonders denjenigen Militäranwärtern, die eine Militärdienstzeit von weniger als 8 Jahren zurückgelegt haben, empfohlen, diese günstige Gelegenheit, im mittleren Beamtendienst als Zugführer angestellt zu werden, sich nicht entgehen zu lassen. Die Eisenbahn-Direktionen haben die Stellen bereits ausgeschrieben.

— Zitronensaft ist das beste Mittel gegen Schnupfen. Man gießt in die hohle Hand eine Portion Saft einer gut reifen Zitrone und zieht denselben durch die Nase in den Mund. Zwei- bis dreimaliges Wiederholen dieses Verfahrens genügt zur Heilung. Auch bei chronischer Halsentzündung soll dieses Mittel vorzüglich Dienste tun.

— Gute Kindermilch wird heute sehr geschätzt und auch gerne gut bezahlt — aber sie muß auch wirklich gut und vollwertig sein. Wer da eine erstklassige Milch von Kühen, die auf Gesundheit kontrolliert werden, direkt in die Stadt liefern kann, der kann auch 23 Pfg. für das Liter verlangen. Auf diese Weise kann er bestehen. Alle Landwirte aber mögen gegen die Milchpantischer arbeiten, denn sie sind es, welche die Preise drücken und sich, ihrer Abnehmer und ihre Genossen schädigen.

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.

9) (Nachdruck verboten.)

Endlich gab er dies angestrengte fruchtlose Suchen auf und wandte sein Interesse den Fabrikanlagen, den Docks und Schiffswerften zu, die sich zahlreich längs des Ufers aneinander reihten. Und so schenkte er weiter und weiter, bis die ungeheuren Schiffe eines Riesenschiffs, das zahlreiche Maschinengebäude, Werften und Docks umfaßte, vor ihm aufragten, und er den weltbekannten Namen „Vulkan“ an den Dachfirsten las.

Himmel, wo geriet er hin? Er mußte die Stadt schon hinter sich gelassen haben. Den Vulkan würde er natürlich eingehend besichtigen, wenn auch nicht gleich. Dazu gehörte Zeit, die er jetzt nicht mehr hatte. Die Wohnungssuche fiel ihm ein. Die hätte er ohnehin zunächst vornehmen sollen. Es hieß doch die Mittel zusammenhalten, das teure Hotel so bald als tunlich zu verlassen. Dieses gedankenlose Bummeln war wieder ein Mißfall in seinen alten Adam gewesen, den wirtschaftliche Räte oder geschäftige Eile nie bedrängten. So ging Bollrad denn mit langen Schritten den gleichen Weg zurück, ohne mehr die Blicke ziellos schweifen zu lassen.

Da er es sich angenehm dachte, in möglichster Nähe des Kontors zu wohnen, hatte er sich eine Anzahl Zimmer notiert, die in diesem Geschäftsviertel gelegen waren. Um zeitraubende Umwege zu vermeiden, nahm er sich kurzer Hand einen am Bollwerk herumlungern den Jungen zum Führer. Das war praktisch, denn so konnte er binnen einer kleinen Stunde fünf, sechs möblierte Zimmer durchsehen, die alle nicht allzuweit vom Heumarkt entfernt waren. Allein die Altstadt bestand zumeist aus älteren geschäftsmäßigen Gebäuden, denen es durchweg an Komfort, ja vielfach auch an Helligkeit mangelte, und bei der Frage nach Badegelegenheit sah man ihn an, als ob er chinesisch

spräche. So konnte er sich zu nichts entschließen. In einem moderneren Viertel mochte es besser glücken.

In der Neustadt sollte man sich die neuzeitliche Berliner Bauart mit ihren praktischen Bequemlichkeiten und auf die Gesundheit bedachenden Einrichtungen zum Muster genommen haben. Auch dort waren möblierte Zimmer zu haben.

Er würde sie in der zweiten Tageshälfte besichtigen, da es mittlerweile bereits Zeit geworden war für seine Antrittsvisite beim Chef. Zum Glück trug er unter dem langen Paletot den Besuchsanzug, so daß ein Wechsel ihn nicht zu längerem Säumen zwang. Von einem Strassenwächser ließ er schleunigst die bestaubten Stiefel säubern und stand eine Viertelstunde später in den weiten Kontorräumen der Firma Brügge, wo einige Dutzend Männer saßen sich von den Pultbänken hoben, um mit befremdeter Neugier den Eindringling anzustarren, der es wagte, den Chef wenige Minuten vor der heiligen Böffenzzeit sprechen zu wollen.

Allein, der meldende Sendbote kam so schnell zurück, daß Bollrads unter den Argusbliden eingehendes Herzklopfen nicht Zeit fand sich zu beruhigen, vielmehr bei den alle verblüffenden Worten des Jünglings „Herr Kommerzienrat läßt bitten“ noch ein paar schnellere Schläge tat. Aber die nervöse Erregung war überflüssig gewesen. Es machte sich drinnen im Allerheiligsten über Erwarten einfach und gut.

Bollrad fand einen mittelgroßen Mann mit ergrautem Haupt und Barthaar und etwas gebückten Schultern, der ihn aus scharfen, doch nicht unfreundlichen Augen kurz prüfend ansah und ihm dann förmlich die Rechte bot.

Willkommen, lieber Klüven. Wenn Sie ernsthaft arbeiten wollen, bei mir können Sie Gelegenheit dazu haben. Bloß Faulenzen kann ich nicht brauchen. Sie sind's „gewesen“, nicht wahr?

Er legte einen so starken Nachdruck auf das „gewesen“, daß Bollrad herausfühlte, die leichtsinnige Vergangenheit rechnete ihm der Chef nicht an.

Fest den Händedruck erwidern, sagte er ehrlich: „Ich komme mit erstem Arbeitswillen, Herr Kommerzienrat, sonst stände ich nicht hier. Nur um einige Nachsicht bitte, der Anfang. Alles will gelernt sein.“

„Versteht sich. Ich werde nichts Ungebührliches verlangen, Klüven, aber betonen möchte ich gleich, daß ich dem Bolontär keine Ausnahmestellung einräume. Sie fügen sich als Glied einer Gesamtheit ein, dessen Kopf ich bin.“

„Sehr wohl, Herr Kommerzienrat. Ich habe Respekt vor diesem Kopf, da ist das Unterordnen nicht allzu schwer.“ „Doch auch in Ihrem Interesse rate ich Ihnen, die Bureaustunden so strikt einzuhalten, als seien Sie einer meiner Angestellten. Dahin könnte es gern später kommen, falls Sie sich brauchbar erweisen und Ihnen selber damit gedient wäre. Andererseits verpflichtet uns das Bolontärjahr zu nichts.“

Bollrad verneigte sich zustimmend. Der Chef aber sprach lebhaft weiter: „Sagen Sie mir doch gleich, in welchen Fächern Sie einigermaßen beslagen sind.“

Bollrad sah ihm nun doch in einiger Verlegenheit in das hagere, die gelbliche Färbung der Leberkranken zügende Gesicht. „Von Buchführung verstehe ich so gut wie nichts, Herr Kommerzienrat.“

Der zog die Brauen hoch. „Mein Gott, ein Klüven, der einzige Sohn. — Freilich — freilich, wie würden Sie sonst in eine fremde Firma eintreten wollen. Na, ich denke nicht an Vorwürfe. Gott bewahre, Ihre Vergangenheit geht mich nichts an.“

„Mich auch nicht mehr, Herr Kommerzienrat.“

„Um so besser. Nur das lassen Sie mich noch fragen, wie weit haben Sie die Schule besucht? Schließlich Presse, was?“

„Nein, Herr Kommerzienrat, ich war Gymnasialabiturient, hätte vielleicht studiert, wenn mich nicht doch mehr das interessante Reiselieben gelockt hätte.“

„Ab!“ Der Chef rief es froh erstaunt. Dann fuhr

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Freiendiez, 23. Febr. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in unserem Orte. Der 23 Jahre alte Landwirt Karl Brög, der damit beschäftigt war, im Walde Holz zu holen, wurde von seinem Fuhrwerk, das ins Schleudern kam gefaßt und geriet unter die Räder, die ihn über beide Beine gingen.

Diez, 21. Februar. Einen Menschenauflauf in der Wilhelmstraße verursachte gestern Abend gegen 8 Uhr ein sehr angesehener und bemittelter Landwirt aus Hirschberg, der jedenfalls die Freuden einer Stadt zu viel genossen, besonders seinem Durst überreich genüge getan hatte. Die Polizei nahm sich des schwer Betrunkenen an und beförderte ihn per Auto in seinen Heimatort.

Nassau, 23. Febr. Herr Lehrer Kaiser in Nassau ist zum 1. April d. Js. nach Sachenburg versetzt.

Aus Nassau, 22. Febr. Wie verlautet, werden die sogenannten Kreiswegewärter auf den Etat des Bezirksverbandes übernommen werden. Und zwar soll dies in Kreisgruppen nach und nach geschehen. Für dieses Jahr sind die Kreise Weierwald, Limburg und Oberlahn vorgesehen. Die Wegewärter werden dadurch denjenigen auf den Bezirks- oder Landtrassen gleichgestellt. Das Arbeitsgebiet der einzelnen Wärter wird abgetrennt, bezw. mehr zusammengelegt, hauptsächlich um den Weg zur Arbeitsstätte zu liegen. Danach werden künftig auch Straßenwärter aus Teile von Vicinalwegen zugewiesen bekommen.

Vom Weierwald, 21. Febr. Vor einigen Tagen wurde der Veteran und Landmann W. Witz in Niederbach von seinem erst 15 Jahre alten Sohne in brutaler Weise mißhandelt. Witz wollte seinen Sohn, der bei seiner verheirateten Tochter war, nach Hause holen. Der Sohn wußte zuerst das Haus, und als sein Vater die Haustür öffnete, um dem Sohne zu folgen, schlug dieser ihn mit einem Schrapper solange auf den Kopf, bis jener blutüberströmt zusammenbrach. W. lag nun mehrere Tage bewegungslos darnieder. Das saubere Büschchen wurde nach Wallmerod zum Vericht gebracht, daselbst jedoch wieder entlassen, weil es noch nicht 16 Jahre alt ist. Das Vericht begab sich sofort an Ort und Stelle und verhörte gegen 30 Zeugen. Hoffentlich findet der ungeratene Sohn in einer Besserungsanstalt Aufnahme.

Dießen, 20. Febr. Das weitbekannte Hotel „Einhorn“ am Lindenplatz, soll am 1. April abgebrochen werden und einem anderen Neubau Platz machen. Im Herbst wird der Besitzer den Hotelbetrieb wieder darin beginnen.

Frankfurt, 20. Febr. Dem Vernehmen nach soll der hiesige Zoologische Garten in absehbarer Zeit nach Stuttgart verlegt werden. Die Stadt steht wegen Verkauf des Grundstückes mit der Kauffirma Beck u. Grünwald in Verhandlung. Wie verlautet, soll der Kaufpreis sechs Millionen Mark betragen.

Wiesbaden, 20. Febr. Im hohen Alter von 102 Jahren starb dahier in ihrer Wohnung die Witwe Emilie geb. Dartenstein. Die Verstorbene war körperlich und geistig rege bis zu ihrem Tode.

Frier, 23. Februar. Im hiesigen Krankenhaus der barmherzigen Brüder ist der kürzlich zum Gouverneur von Metz ernannte seitherige Kommandeur der 16. Division, Generalleutnant v. Lindenau an den Folgen einer Drüsenvergrößerung am Ohr gestorben.

Faschingsstimmung.

Aus München wird uns geschrieben: Es war ja sehr nett, gewiß, die Val parées waren wie immer überfüllt, die historischen Vierstäten wie alljährlich so auch diesmal von Fremden und Einheimischen stark frequentiert, aber — die Faschingsstimmung fehlte diesmal. Direkt „fad“ war der Faschingssonntag. Originelle Wagen gab es so gut wie keine mehr; nur ein paar Reflamewagen von Brauereien durch die Straßen — kaum beachtet, obwohl Tausende die Straßen belebten. Es hieß allgemein: „Mir ham too nix“, die Ungunst der Zeiten drückt auch den Münchener nieder, der sich sonst durch die Sorge ums Materielle — Nahrung und die diversen Bräus ausgenommen — nicht so leicht vom vorbildlichen Ruhe bringen läßt. Der Fremdenfasching Münchens hat also diesmal keinen Staat mit dem seinen Reklamen Schwabing und sein lustiges Volk immer besonders unterstrichen hatte, waren auch die Künstler stiller geworden.

Doch sie aber doch noch allerlei Streiche aushecken, bei ihm heraus: „Also einseitig nicht, bloß“ — — er brach sich räuspernd ab.

Sehr unverständlich und ziemlich bequem,“ vollendete Rollrad ohne Empfindlichkeit.

Na, lassen wir das. Viel gereist sind Sie? Schließlich ist das für den Kaufmann keine verlorene Zeit. Sie haben sich umgesehen und wenigstens Weltkenntnis erworben.

„In allen Erdteilen fast. Sprachen, Länderkunde damit könnte ich am Ende aufwarten.“

Nicht übel. Nun, wir werden sehen. Wir haben weite Verbindungen, aber auch mit dem nahen Schweden und dann — Rußland. Das ist jetzt unser Amerikastand. Die russischen Unruhen, zumal Odesa der Japanische Krieg zuvor, all das hat mich was gekostet.

Rollrad nicht duster. „Das hat uns zum großen Teil ungerissen. Vater und ich unterschätzten die uns dort untere schwere Schuld. Daß wir nicht zeitiger lavierten, war unser Fehler.“

Leht konnte nichts mehr retten.“

In Brüggens erneutem Händedruck gab sich viel Vertrauen und Entschuldigen kund.

Sie kennen Odesa,“ fragte er dann, „die Zeitungen übertrieben die Schreckensschilderungen nicht?“

„Mir schien, sie hätten die furchtbarste Wahrheit nachvertuscht. Ich habe grauenhafte Zustände dort gesehen. Entsetzlich wüthete der Aufbruch. Er hob geradezu die Kulturerrungenschaft auf, zerstörte blindlings. Nun anderswo. In Odesa beginnt sich das Chaos zu bilden.“

„So könnte man Sie mal hinschicken,“ meinte der mit zur Bärse.“ Er zog die Uhr. „Hm, gehörig verspätet, so schritt Rollrad Klüven zum erneuten Erstaunen der Anwesenden, denen er beim Durchgang als einfacher, ihrer Rolle gemäß empfohlener Genosse vorgestellt wurde.“

weißt laut „M. N. N.“ folgender Vorfall. Künstler saßen zusammen und sprachen von dem und jenem; so kam die Rede auf den Ritt des Fürsten Brede über zwei Treppen. Ein bekannter Pferdewarmer hielt das für gar nichts so besonderes und behauptete, dieses Reiterstücklein jederzeit mit irgend einem einigermaßen vertrauten Pferd machen zu können. Nach lebhaftem Ein und Wider wurde er beim Wort genommen und nun machte sich die Gesellschaft mitten in der Nacht auf den Weg zur Ausführung. In einem Pfarrer fuhr man in den Hof des Alteliegebäudes, in dem sich die Werkstatt des Künstlers zwei schmale steile Treppen hoch befindet, und schickte dann den biedereren Kossaken in eine nahe gelegene Wirtschaft; kaum hatte sich das Haustor hinter ihm geschlossen, da war auch schon der verwunderte Gaul von kundiger Hand losgespannt, aus den Strängen formten sich Steigbügel und bei mangelhafter Beleuchtung polterte und stolperte der „Muge Hans“ unter freudlichem Gerede und fortwährendem Getöse seitens des Reiters die zwei Stiegen hinauf, sah sich, ohne weiteres Erstaunen zu verraten, im Atelier um, wo die gemalten Kasse standen, und nun begann der etwas halbscherzliche Abstieg, der wesentlich ungemüthlicher war als der Aufstieg, aber doch ohne jeglichen Unfall endete. Am ganzen Körper schüttelte sich das wadere Köhlein, als es gleich darauf wieder wohlgeordnet unter der sorglich überlegten Decke angehängt an seinem Wagen stand. Mit reichlichem Trinkgeld belohnt fuhr der wadere Kutscher nachhause.

Venedigs Gondel-Romaniti verschwindet mehr und mehr, die Gondel mit der gräßlichen Kabine, die einst Goethe schwärmerisch besang, wird verdrängt durch das moderne, puffernde Motorboot. Und um der Romaniti des Canal Grande den letzten Stoß zu geben, hat der Gemeinderat von Venedig eine große Anzahl neuer Motorboote bei einer Berliner Firma in Auftrag gegeben.

Ein verhängnisvoller Zimmerbrand. In Döberow in der Prieegnitz hatten, während die Eltern abwesend waren, vier Kinder sich damit beschäftigt, ein Mausloch auszubrennen. Sie hatten es mit Papier verstopft und angezündet. Der Fußboden der Stube begann zu brennen. Zwei Kinder waren bereits erstickt, als die Feuerwehr eintraf, die anderen beiden haben so schwere Verletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden.

Die Türkei modernisiert sich mehr und mehr, das zeigt sich auch in der Gestaltung der neuen Briefmarken, die das Osmanenreich herausgibt. Während es bisher streng verboten war, das Bild des Sultans, des Nachfolgers des Propheten, irgendwie zu veröffentlichen — die Photographen ausländischer Blätter waren jedem rechtschaffenen Moslem ein Gräuel! — zeigen die neuen Briefmarken das Bild des Sultans, eines gemüthlich, nachdenklich dreinschauenden alten Herrn.

Der verunglückte Sturzflug des Berliner Fliegers Breitbeil, bei dem der Pilot einen Beinbruch erlitt, war der erste Unfall dieser Art; die halbscherzigen Sturzflüge Begouds und seiner Nachfolger sind bisher immer glücklich verlaufen, glücklicher als manch andere normal verlaufene Aeroplanfahrt. Breitbeil erklärt, er könne sich nicht erklären, wie der Sturzflug, den er oftmals aufs sicherste erledigt hatte, mißlingen konnte. Er sei plötzlich schwindlig geworden und habe die stürzende Maschine nicht mehr abfangen können.

Literarisches.

Die Zonger'sche Spruch- und Gedichtsammlung „Lebensfreude“ hat sich im Sturm die Herzen aller ideal gesinnten Menschen erobert. Auch das neue, unter dem Titel „Aus der Jugendzeit“ erschienene 7. Bändchen (160 Seiten klein Oktav, hübsch in Leinen gebunden Mk. 1.—, Verlag von P. J. Zonger, Köln) wird nicht zurückstehen, berührt es doch eine Seite, die in jedes Menschen Herz zum Erklingen gebracht werden kann. Alle Phasen der verschwundenen Zeit werden bei der Lektüre des Zonger-Bändchens wieder durchlebt von den Tagen, da wir mit großen Kinderaugen die Wunder der Welt tranken, durch die Lehr- und Lernjahre hindurch bis zu den berausenden Tagen, in denen wir für hohe Ideale, für alles Schöne, Gute, Wahre schwärmten und die ganze Welt in Liebe umfaßten. Das ist ein Buch für das nervöse Jahrhundert, da wird es Ruhe finden, wenn auch nur für Stunden, aber auch dieses Bändchen ist schon als ein Gewinn zu betrachten, denn Augenblicke des reinen, ungetrübten Glücks wiegen Jahre auf, in denen wir ehrgeizigen Jdolen nachjagen. Solche Augenblicke trifft man so selten, daß man sie festhalten soll, wenn man sie findet.

worüber sie noch mehr staunten, — an Seite des wess zur Bärse. Eine Ehre, die noch keinem von ihnen widerfahren war.

Rollrad ahnte nichts von dem Aufruhr, den er hinter sich ließ. Er hatte sich flüchtig in der Runde verbeugt und von den vielen gespannt auf ihn gerichteten Augen eigentlich nur zwei, merkwürdig hellgrau gefärbte, bemerkt, die unter weißblonden Wimpern ihn mit schiefem Blick fixiert hatten. Der freilich erweckte eine unangenehme Empfindung in ihm. „Der richtige böse Blick,“ dachte er betroffen, um ihn dann im nächsten Augenblick zu vergessen.

Vor dem freien Platz der Börse wandelte bereits eine beträchtliche Anzahl von Handelsherren im eifrigen Gespräch auf und ab, da es Gepflogenheit war, bei günstigem Wetter die Geschäfte im Freien zu erörtern und abzuwickeln.

Rollrad amüsierte diese Börse unter freiem Himmel. Eine Hamburger oder Bremer Börse war's natürlich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Prinz Karnevals Abschiedsgruß.

Fanfarenschall und Jubelruf — Erbraust im Festesaal, — Prinz Karneval nimmt Abschied heut, — Er grüßt zum letzten Mal. — Und spricht: „Ihr Treuen in der Rumb“, — Nun höret mein Gebot, — Nehmt den Humor ins Leben mit, — Der wehrt Euch arge Not. — Wenn scheint die Sonne trüb am Tag, — Naht sich Verdrießlichkeit, — Dann denkt froh meines Regiments, — Der schönen Faschingszeit. — Das war kein nutzlos Festspiel, — Kein leerer Sauf und Beraus, — Ich gab damit den Freudentrunk — Euch mit für Euer Haus. — Wohlplan, laßt die Erinnerung nun — Mit Euch durch's Jahr hin gehn, — Und frischer Kopf und rüst'ge Hand — Führt uns zum Wiedersehen!“

Letzte Nachrichten.

— Seebach, 23. Febr. Bei der heute vorgenommenen Ersatzwahl zur Gemeindevertretung wurden gewählt: Schmiedemeister Heinrich Wolf und Maurermeister Herrn. Göbel in der dritten, Landmann Gottfr. Wirbelauer in der zweiten, Gastwirt Herrn. Guth und Landmann Peter Schäfer in der ersten Klasse. Göbel und Schäfer sind Neugewählte.

Berlin, 24. Febr. Auf der vom 18. bis 20. März abzuhaltenden Sitzung des Personenwagenausschusses der preussisch-hessischen Eisenbahnen sollen Verbesserungen der D-Zugwagen 3. Klasse besprochen werden. Im Anschluß an die Sitzung wird eine Probefahrt mit einem verlängerten D-Zugwagen auf der Strecke Berlin-Halberstadt erfolgen.

Leipzig, 24. Febr. Die albanische Abordnung ist gestern Abend, von Waldenburg kommend, hier eingetroffen, wo sie wieder im Hotel Hauße übernachtete. Die Weiterreise nach Wien erfolgte heute vormittag.

Posen, 24. Febr. Wie das Berliner Tageblatt meldet, hat der fürstbischöfliche Delegat eine Eingabe der Polen, um Einführung des polnischen Beichtunterrichts für ihre Kinder abgelehnt.

Basel, 24. Febr. Auf dem Festkommerz, der zu Ehren der Berliner Liedertafel in der Stadt Basel stattfand, brachte der Vorsitzende der Baseler Liedertafel ein Hoch auf den deutschen Kaiser, den Förderer des Männergesanges, aus. Der Vizepräsident des Regierungsrates des Kantons Basel Stadt Mangold begrüßte die Berliner Liedertafel namens der Stadt. Generalkonsul Wunderlich trank auf die sangs- und lebensfrische Stadt Basel. Prof. Williger dankte namens der Berliner Liedertafel für den herzlichen Empfang und überreichte als Andenken der Baseler Liedertafel eine Frühlingsblume. Der Präsident und der Dirigent der Berliner Liedertafel wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Wohltätigkeitsvorstellung ergab einen Reingewinn von 2500 Francs.

Petersburg, 24. Febr. Der Kriegsminister beschloß, von den gesetzgebenden Körperschaften die notwendigen Kredite zu verlangen für die Errichtung einer zweiten Genieschule in Kiew.

Belgrad, 23. Febr. Der Kriegsminister teilte in der Stupschina folgende Zahlen über die Verluste der serbischen Armee in den letzten beiden Kriegen mit: Im serbisch-türkischen Kriege hatte die serbische Armee 5000 Tote und 18000 Verwundete, im serbisch-bulgarischen Kriege 7—8000 Tote und 30000 Verwundete. 2500 Leute starben infolge ihrer Verletzungen, 11—12000 an Krankheiten und 4300 an der Cholera, von den letzteren entfielen 4000 auf den serbisch-bulgarischen Krieg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Mittwoch, den 25. Februar 1914. Veränderliche Bewölkung, doch meist noch wolfig, vielorts noch Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Wetter in Weilburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	9°
Niedrigste „ heute	0°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lohnpegel	3,10 m

Ämtlicher Teil.

I. 943. Weilburg, den 29. Februar 1914.

Dem Chauffeur Walter Schäfer, geboren am 24. Januar 1894 in Norutschatschen, Kreis Gumbinnen, früher in Gumbinnen wohnhaft, ist der von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Gumbinnen am 11. März 1912 für Klasse 3b erteilte Führerschein dauernd entzogen worden. Die Verfügung hierüber konnte ihm nicht zugestellt werden, da er unbekannt verzog und die über seinen Aufenthaltsort eingeleiteten Ermittlungen zu keinem Ergebnis geführt haben.

Abdruck erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnisnahme mit dem Auftrage, den p. Schäfer im Ermittlungsfalle anzuhaltend, den Führerschein abzunehmen und denselben hierher einzusenden.

Der Königliche Landrat.

L. v. g.

Vermischtes.

Jugend von heute. In Eisenach wurden zwei Verkäuferinnen im Alter von 17 und 20 Jahren erschossen aufgefunden. Zwischen beiden Leichen lag ein Blumenstrauß; die jungen Mädchen hatten schwarze Kleidung angelegt. Das Dunkel, das zunächst über dem Vorfall lag, wurde gelichtet durch die Befundungen eines Schlofferlehrlings, der sich selbst der Polizei stellte. Er gab an, daß die beiden Mädchen seine Freundinnen gewesen seien. Sie hätten beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie seien in einem Automobil in den Wald gefahren, hier angekommen, hätte es ihm, nachdem sich die beiden Mädchen erschossen, jedoch an Mut gefehlt. — In einem Berliner Nachtlokal wurde ein 17 jähriger Buchhandlungslehrling aus Düsseldorf verhaftet, der seinem Chef 1000 M. gestohlen und diese unter tatkräftiger Mitwirkung verschiedener „Freundinnen“ bis auf 40 M. verjubelt hatte. Der hoffnungsvolle Jüngling muß vom Jugendgericht abgeurteilt werden.

Es wird unheimlich in der Welt. Dem Spul von Trougeres bei Blois in Frankreich ist eine neue Mär gefolgt, die abergläubischen Gemütern reiche Nahrung geben dürfte. Der wegen des Mordes an dem Leipziger Kaufmann Esfall in San Remo verhaftete Albert Wolff erwachte nachts aus dem Schlafe und brach in fürchterliche Schreckensrufe aus. Als die Wächter erschienen, schrie der Verhaftete mit allen Zeichen des Entsetzens, er habe gesehen, wie sich die Mutter seiner Frau aus dem Fenster stürzte und jämmerlich liegen blieb. Wie bekannt, hat sich die betreffende Dame in der Tat aus dem Fenster gestürzt; dem Verhafteten wurde aber bisher keine Mitteilung davon gemacht. Als er diese eigenartige Vision gehabt hatte, wollte er sich durchaus nicht beruhigen lassen. Dieser Erregungsstand hält an und man glaubt, daß Wolff wahnsinnig geworden ist.

